

Boško I. Bojović, *L'idéologie monarchique dans les hagio-biographies dynastiques du Moyen Âge serbe*, Roma, Pontificio Istituto Orientale 1995 (= *Orientalia Christiana Analecta* 248), LII, 727 S., ISBN 88-7210-309-6

Diese gründliche und umfassende Untersuchung über das serbische Herrschertum des Mittelalters vom 9. bis zum Anfang des 16. Jh.s behandelt zunächst die Geschichte der Herrscher vom 9. bis zum 15. Jh. im Überblick, stellt sodann die hagio-biographische Geschichtsschreibung in der altserbischen Literatur (13.-15. Jh.) vor und würdigt schließlich den Beitrag dieser Quellen zur dynastischen Ideologie der Serben mit größter Ausführlichkeit.

Von fundamentaler Bedeutung für die Entwicklung dieses spezifischen Genres der serbischen Geschichtsschreibung waren die vier Hagio-Biographien des Dynastiegründers Stefan Nemanja (reg. 1166-96, ab 1196 Mönch Simeon, † 1199), verfaßt 1) 1208 von seinem dritten und jüngsten Sohn, dem heiligen Mönch Sava (1175-1235), 2) 1208-16 von seinem zweiten Sohn Stefan dem »Erstgekrönten« (reg. 1196-1227/8), 3) 1264 von dem serbischen Athosmönch Domentijan, 4) um 1300 von dem Athosmönch Teodosije; dieser verfaßte eigentlich nur eine Vita des hl. Sava, die aber zu einem großen Teil auch Stefan Nemanja betrifft.

In diesen Texten wird aus dem Geist mönchischer Spiritualität das Konzept einer »Symphonie« von Kirche und Staat im Dienst der Heilsgeschichte entwickelt. Eine »politische Theologie« dieser Art fanden die Verfasser zwar bereits in Byzanz vor, gaben ihr aber im hagio-biographischen Quellengenre eine für Serbien spezifische Ausdrucksform, die erst mit der Entstehung einer »profanen« Geschichtsschreibung ab der Mitte des 14. Jh.s an Bedeutung verlor.

Die Publikation verdient in dieser Zeitschrift Erwähnung, weil sie zu einer vergleichenden Untersuchung dynastischer Konzepte im christlichen Orient wertvolle Anregungen geben könnte.

Franz Tinnefeld

George Anton Kiraz, *Comparative Edition of the Syriac Gospels aligning the Sinaiticus, Curetonianus, Peshîttā & Harklean Versions*, 4 Bände, Leiden – New York – Köln (E. J. Brill) 1996, XCIV, 454, 257, 514, 375 Seiten, 7 Tafeln

Nur kurze Zeit nach dem Erscheinen seiner beeindruckenden sechsbändigen »Computer-Generated Concordance to the Syriac New Testament« (1993) hat der Syrologe und Computerfachmann Kiraz eine vierbändige Ausgabe der syrischen Evangelien vorgelegt, bei der die erhaltenen Übersetzungen zeilenweise untereinandergestellt sind, nämlich die beiden Versionen der Vetus Syra (Sinaiticus und Curetonianus), die Peschitta und die Versio Harklensis (Heraclensis). Bei den drei ersten handelt es sich nicht um Neuausgaben. Kiraz druckt vielmehr die vorhandenen Editionen von A. S. Lewis, *The Old Syriac Gospels*, 1910 (= Sin.), F. C. Burkitt, *Evangelion da-Mepharreshe*, 1904 (= Cur.) und P. E. Pusey – G. H. Gwilliam, *Tetraevangelium Sanctum*, 1901 (= Pesch.) getreu ab. Berücksichtigt hat er darüber hinaus das im heutigen Codex Curetonianus (Brit. Libr. Add. 14,451) fehlende und 1985 von D. McConaughy im ägyptischen Syrer Kloster entdeckte Blatt mit dem Text von Luk. 16,13-17,1 (vgl. *Biblica* 68 [1987] 85-88, mit Abbildungen).

Da für die Übersetzung des Thomas von Harqel bisher im wesentlichen nur die ungenügende Ausgabe von J. White (»Sacrorum Evangeliorum Versio Philoxeniana«) aus dem Jahre 1778 zur Verfügung steht, die auf wenigen Handschriften beruht und noch dazu eine revidierte Fassung bietet, hat Andreas Juckel für die »Comparative Edition« einen gewissermaßen provisorischen Text der Harklensis aufgrund der Hs. Vat. Syr. 268 erstellt und deren Lücken durch die Hss. Vat. syr. 267 und Florenz, Laurenz. Plut. I 40 ergänzt. Auch wenn es zuverlässige Textzeugen sein dürften und eine gute Grundlage gelegt ist, kann der Text eine kritische Neuausgabe der in zahlreichen Hand-



schriften überlieferten Harklensis nicht ersetzen; diesen Anspruch erheben Juckel und Kiraz natürlich auch nicht. Sie bleibt damit weiterhin ein dringendes Desiderat. Ob die von Werner Strothmann begonnene Ausgabe nach seinem Tod noch fertiggestellt werden kann, bleibt abzuwarten.

Bei der Anordnung der vier Übersetzungen folgt Kiraz im Prinzip dem Vorbild des Münsteraner Unternehmens »Das Neue Testament in syrischer Überlieferung«, von dem bisher die Teile mit den Großen Katholischen und den Paulusbriefen erschienen sind, hrsg. und untersucht von B. Aland und A. Juckel (Berlin 1986, 1991 und 1995). In der ersten Zeile druckt Kiraz jeweils den Text des Sinaiticus, in der zweiten den des Curetonianus ab, – soweit erhalten –, in der dritten folgt die Peschitta, in der letzten die Harklensis. Kiraz' »Comparative Edition« unterscheidet sich vom »Neuen Testament in syrischer Übersetzung« dadurch, daß letzteres auf einer breiteren textlichen Grundlage beruht, nämlich einen kritischen Text der Harklensis (aufgrund von drei Handschriften) bietet und auch Zitate in der syrischen Literatur vermerkt. (Für die vier Evangelien wäre das zweifellos ein wesentlich aufwendigeres Unterfangen!) Andererseits können die vorliegenden Bände des »Neuen Testaments in syrischer Übersetzung« die Vetus Syria nicht einbeziehen, die zumindest für die Paulusbriefe einmal vorhanden war (vgl. Aland-Juckel II, I 69-76), aber jetzt verloren ist. Bei beiden fehlt zwangsläufig das Diatessaron und die wohl ebenfalls verschollene »Philoxeniana« des Polykarp vom Anfang des 6. Jh.s.

Mit dem bloßen Untereinanderschreiben der vier syrischen Übersetzungen war es natürlich nicht getan. Der Texte mußte für den Leser so angeordnet werden, daß die Lücken, Umstellungen und sonstigen Abweichungen gleich ins Auge springen. Kiraz ist dabei im wesentlichen derselben gut durchdachten Methode gefolgt, die beim »Neuen Testament in syrischer Übersetzung« angewandt wurde. Er gibt darüber im Vorwort (Band 1, Seite XXV-XXX) genaue Rechenschaft. Charakteristisch ist, daß der Text der einzelnen Übersetzungen so weit auseinandergezogen wird, daß die einander entsprechenden Wörter möglichst untereinanderstehen, wobei die Peschitta in der Regel die Grundlage bildet. Anstelle eines Wortes, für das in einer anderen Übersetzung keine Entsprechung vorhanden ist, steht in dieser ein x. Das gilt auch dann, wenn etwa zwei Wörter umgestellt sind und damit an der betreffenden Stelle in einer anderen Übersetzung das Wort fehlt. Nicht vorhandene Passagen (in Sin. und Cur.) sind durch Punkte angezeigt, oder es fehlt die ganze Zeile. Es ist Kiraz gut gelungen, die Texte übersichtlich darzustellen. Die Qualität der syrischen Schrift und das Layout sind darüber hinaus ausgezeichnet.

Mit der »Comparative Edition« kann man nicht nur Bibelzitate sehr schnell einer der genannten Übersetzungen zuordnen, sie eröffnet auch die Möglichkeit, sehr bequem das Verhältnis der Bibelübersetzungen zueinander und ihre Besonderheiten zu studieren. Sie ist damit ein wirklich brauchbares Hilfsmittel für die Beschäftigung mit dem syrischen Evangelientext. Nicht zuletzt besteht ihr Wert aber auch darin, einen Neudruck der Vetus Syria, die sonst nur in älteren Ausgaben zugänglich ist, und einen verlässlichen Text der Harklensis zur Hand zu haben.

Wertvoll ist auch die »Introduction to the Harklean Text« von Andreas Juckel (Band 1, S. XXXI-LXXXII), die einen knappen Überblick über den Forschungsstand gibt und in die auch Ergebnisse der eigenen intensiven Beschäftigung mit dem syrischen Bibeltext eingeflossen sind.

Eine Bemerkung zu seiner Beschreibung der Handschriften: In der Hs. Vat. Syr. 268 findet sich am Schluß eine Passionsharmonie aufgrund des harklensischen Textes. Es folgt ein nur teilweise lesbarer Vermerk des Mönches Johannes, eines Schülers des »allgemeinen Rabban Daniel [...]«, mit dem Datum 1170 A. Gr. (= 858/9 A. D.). Es spricht viel dafür, daß Daniel von Bēt Bāṭīn gemeint ist, der Verfasser der betreffenden Passionsharmonie. Über ihn ist sonst wenig bekannt (Juckel S. XLVII). Zu vergleichen wäre aber die Geschichte der syrischen Literatur des Patriarchen Ignatius Ephrām Barsaum (al-Lu'lu' al manṭūr ..., 2. Aufl., Aleppo 1956, S. 345 f.; syr. Übersetzung: S. 441 f.). Barsaum ordnet Daniel der Mitte des 9. Jh.s zu, identifiziert ihn mit dem gleichnamigen Schüler des Rabban Benjamin (vgl. Baumstark 276) und hält ihn auch für den Verfasser des Mēmra über den Unterschied zwischen der Eucharistie und dem Myron (vgl. Baumstark 283), eines weiteren Mēmra



über die Eucharistie und einer Lebensbeschreibung des Apostels Paulus. Leider liefert Barsaüm für die Identifizierung keine Nachweise. Ob er tatsächlich weitere Erkenntnisse hatte oder ob seine Ausführungen auf Vermutungen oder der Literatur beruhen (z.B. dem von Juckel zitierten Aufsatz von de Zwaan), läßt sich schwer beurteilen. Das in der Hs. Vat. Syr. 268 genannte Datum 858/9 paßt aber jedenfalls gut zu einem Schüler des Rabban Daniel. Wenn dem so ist, spricht auch nichts dagegen, daß die ganze Handschrift aus dieser Zeit stammt, auch wenn Juckel zuzustimmen ist, daß die erhaltenen Reste des Vermerks nicht nach einem der üblichen Kolophone aussehen. Aber wenn es eine Art Redaktionsvermerk des Johannes wäre, würde man erwarten, daß er in anderen Handschriften mit der Passionsharmonie auch vorkommt. Das scheint jedoch nicht der Fall zu sein, vgl. z.B. die Kataloge der Hss. Damaskus, Syr.-orth. Patriarchat 12/8, beendet 1055 A. D. (olim Dair az-Za'farān 3, s. Y. Dolabany, *Catalogue of Syriac Manuscripts in Za'faran Monastery, Aleppo 1994*, 1. Teil, S. 7), Brit. Libr. Add. 14,689, beendet 1214 A. D. (Wright, *Catalogue I* S. 162); Ming. Syr. 105, beendet 1833 A. D. (Mingana, *Catalogue I* Sp. 258), Scharfeh Patr. 320, fol. 249, beendet 1889 (B. Sony, *Le Catalogue des manuscrits du Patriarcat au Couvent de Charfet-Liban, Beirut 1993*, S. 71, Nr. 222) oder Jerusalem, Markuskloster 31 (Y. Dolabany, *Catalogue of Syriac Manuscripts in St. Mark's Monastery, Aleppo 1994*, S. 151).

Kiraz schließt sein Buch – wie bei der Konkordanz – mit einem traditionell abgefaßten Kolophon (Band IV S. [370-375]), in dem er u.a. auch über die Geschichte der Qumran-Funde berichtet, mit denen der damalige syrisch-orthodoxe Bischof in Jerusalem Athanasius Yešū' und Kiraz' in Bethlehem ansässiger Vater zu tun hatten (vgl. dazu auch Athanasius Yeshue Samuel, *Treasure of Qumran. My Story of the Dead Sea Scrolls*, Philadelphia/Pennsylvania 1966).

Hubert Kaufhold

### Sebastian P. Brock, *Catalogue of Syriac Fragments (New Finds) in the Library of the Monastery of Saint Catherine, Mount Sinai, Athen 1995*, XLVI, 314 Seiten

Das Katharinenkloster auf dem Sinai beherbergt eine der wichtigsten Sammlungen orientalischer und anderer Handschriften. Die schon seit langem bekannten rund 270 syrischen Handschriften dort sind durch die Kataloge von Agnes Smith Lewis (1894), K. W. Clark (1952) und Murad Kamil (1970) erschlossen. 1975 tauchte bei Bauarbeiten im Kloster eine große Zahl weiterer Handschriften auf, die jahrhundertlang verborgen gewesen waren. Das Interesse der Mönche an der Erschließung ihrer Schätze ist erfreulich und ermöglicht Kataloge. I. E. Meïmaris legte bereits eine Beschreibung der neuen arabischen Handschriften vor: *Κατάλογος τῶν νεῶν ἀραβικῶν χειρογράφων τῆς ἱερᾶς Μονῆς Ἁγίας Αἰκατερίνης τοῦ ὄρους Σίνα*, Athen 1985 (70 Handschriften auf Pergament, 85 auf Papier). Der hier zu besprechende Katalog ähnelt ihm in Aufmachung und Ausstattung. Einen ersten Bericht über die neugefundenen syrischen Handschriften hatte Schwester Philothea vom Sinai 1980 auf dem Symposium Syriacum in Goslar gegeben (abgedruckt in: R. Lavenant, III<sup>e</sup> Symposium Syriacum 1980, Rom 1983 [OCA 221] 332-339). Sie hat es auch übernommen, einen Katalog der etwa 110 mehr oder weniger vollständigen syrischen Handschriften zu erarbeiten. Über den Stand dieses sicherlich schwierigen und zeitaufwendigen Unternehmens ist leider nichts bekannt.

Sebastian Brock beschreibt in dem nun vorliegenden Katalog die syrischen und christlich-palästinensischen Fragmente – von kleinen Schnipseln mit nur wenigen Wörtern bis zu Stücken von ein oder zwei Blättern –, naturgemäß ein dorniges Unterfangen. Grundlage waren zwei Aufenthalte von zusammen zwei bis drei Wochen im Katharinenkloster und Photographien. Angesichts derartig begrenzter Arbeitsmöglichkeiten hat er sich im wesentlichen auf die beträchtliche Anzahl von Fragmenten auf Pergament, die in drei Kisten aufbewahrt werden, beschränkt. Die Bruchstücke auf